

# DeZIMinutes

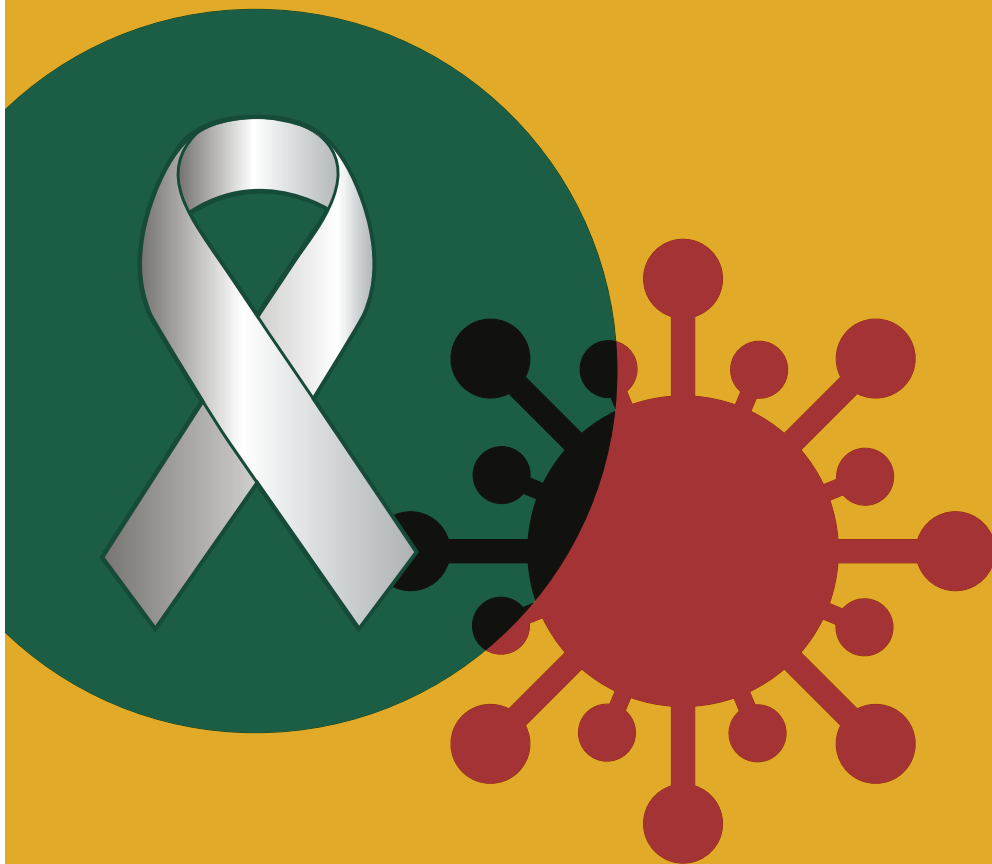
# 03

Berlin, Juni 2021

---

## Solidarität mit allen?

Hilfeverhalten gegenüber Angehörigen  
ethnischer Minderheiten in Zeiten von Corona



---

**Lara Aithal, Hannah Arnu, Susanne Veit, Ralf Wölfer, Ruta Yemane**, Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM-Institut); **Jonas Rees**, Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) und Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ), Universität Bielefeld

## Solidarität mit allen?

### Hilfeverhalten gegenüber Angehörigen ethnischer Minderheiten in Zeiten von Corona

Besonders in Krisenzeiten ist die Gesellschaft auf Solidarität und Zusammenhalt angewiesen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob allen Menschen, die als Mitglieder der Gesellschaft in nächster Nähe zusammenleben, dasselbe Maß an Solidarität entgegengebracht wird. Um dies herauszufinden, ist im Rahmen des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors (NaDiRa) ein groß angelegtes, bundesweites Feldexperiment durchgeführt worden. Hierbei wurden verschiedene Hilfesuche an öffentlichen Orten ausgehängt, um gruppenspezifisches Hilfeverhalten gegenüber deutsch, türkisch und chinesisch gelesenen Namen zu untersuchen.

#### Highlights

- 1.** Im Rahmen des Feldexperiments ließ sich ein hohes Maß an solidarischem Verhalten feststellen: Mehr als jedes dritte Hilfesuch wurde beantwortet.
- 2.** Wem wird geholfen? Es zeigten sich deutliche Vorteile für Frauen mit deutsch klingendem Namen: Sie erhielten erheblich mehr Hilfsangebote als Frauen mit einem türkisch oder chinesisch klingenden Namen.
- 3.** Wer hilft? Deutlich mehr Frauen (71 Prozent) als Männer boten Hilfe an. Eine Nachbefragung zeigte, dass sich die potenziellen Helfer\*innen durch hohe Empathiewerte auszeichnen.

#### Implikationen

Ergänzend zu Forschung, die Ungleichbehandlung auf dem Arbeits- oder Wohnungsmarkt nachweist, konnte in dieser Studie gezeigt werden, dass Angehörige von Minderheiten trotz insgesamt hoher Hilfsbereitschaft weniger von solidarischem Verhalten profitieren als Angehörige der Mehrheitsgesellschaft.

Es ist deshalb wichtig für Politik und andere strukturschaffende Institutionen, vulnerable Gruppen in Krisenzeiten besonders zu berücksichtigen, um diesen Nachteil auszugleichen.

## Solidarität mit allen?

Zu Beginn der Corona-Pandemie ging eine Welle der Solidaritätsbekundungen durch Deutschland. Diese schien mit erhöhtem solidarischen Verhalten und entsprechenden Einstellungen einherzugehen. Der gesellschaftliche Tenor lautet nach wie vor, dass die Pandemie nur dann erfolgreich bewältigt werden könne, wenn Menschen miteinander solidarisch sind. Ob Solidarität in Zeiten der Pandemie tatsächlich gelebt und wer womöglich systematisch davon ausgeschlossen wird, ist bislang jedoch nicht ausreichend erforscht. Um Aufschlüsse über die Bedingungen und Grenzen gesellschaftlicher Solidarität zu geben, hat das NaDiRa-Projekt „Solidarität mit allen? Intergruppen-Hilfeverhalten in Zeiten von Corona“ tatsächliches Hilfeverhalten genauer untersucht.

Dabei ist die Analyse gesellschaftlicher Solidarität in Ausnahmesituationen für Wissenschaft und Politik gleichermaßen relevant: Zum einen liefert die Studie einen wichtigen Beitrag zur Beantwortung der Frage, wie es in Krisenzeiten um die spontane Hilfsbereitschaft gegenüber Fremden in Not bestellt ist. Zum anderen kann sie politischen Entscheidungsträger\*innen wichtige Hinweise darauf geben, inwiefern freiwilliges, spontanes Engagement in der Bevölkerung pandemiebedingte Notlagen teilweise auffangen kann und wo die knappen Ressourcen zielgerichtet eingesetzt werden sollten, um vulnerable Personengruppen zu unterstützen.

## Hilfeverhalten sichtbar machen

Um tatsächliches Hilfeverhalten in der Corona-Pandemie zu untersuchen, wurden im Rahmen des Projekts Hilfesuche in elf deutschen Städten – Berlin, Hamburg, München, Köln, Frankfurt, Stuttgart, Leipzig, Bremen, Dresden, Mannheim und Chemnitz – an Straßenlaternen und Aushangtafeln in Supermärkten angebracht. In allen Gesuchen wurde um Unterstützung beim Einkaufen gebeten. Als Grund für die Hilfsbedürftigkeit verwies die Hälfte aller Aushänge auf eine überstandene Corona-Infektion, die andere Hälfte auf die Zugehörigkeit der Hilfesuchenden zur Risikogruppe. Zusätzlich wurden der Name und dadurch die nahegelegte ethnische Herkunft der Hilfesuchenden variiert. Konkret enthielt jeweils ein Drittel der Aushänge den Namen Angelika Schneider (deutsch klingend), Ayse Yilmaz (türkisch klingend) oder Xiu Ying Wang (chinesisch klingend).<sup>1</sup>

Die Herkunftsgruppen wurden dabei auf folgender Basis ausgewählt: Personen mit türkischem Migrationshintergrund bilden die größte und gleichzeitig eine der am stärksten von Diskriminierung betroffenen Gruppen in Deutschland. Daneben häufen sich im Zuge der Pandemie die Fälle von antiasiatischem Rassismus, der sich verstärkt gegenüber Chines\*innen äußert. Daher galt es, das Rückmeldeverhalten gegenüber diesen beiden Gruppen mit der Referenzgruppe der Deutschen ohne Migrationshintergrund zu vergleichen. Dafür wurden die Aushänge nach einem standardisierten Vorgehen in jeweils gleicher Zahl in verschiedenen Nachbarschaften der oben genannten Städte verteilt. Hiermit konnte sichergestellt werden, dass das Rückmeldeverhalten in allen Städten vergleichbar ist und die Menschen, die das Hilfesuch sehen, so repräsentativ wie möglich sind.

Nach Abschluss der Studienphase wurden alle Personen, die sich auf die Hilfesuche gemeldet hatten, umfassend über den Hintergrund des Experiments aufgeklärt. In einer Online-Nachbefragung wurden die Teilnehmer\*innen zu ihren Einstellungen sowie zu allgemeinen Persönlichkeits- und demographischen Merkmalen befragt. Um einen besseren Eindruck davon zu erlangen, ob und inwiefern sich die Menschen, die sich auf ein Hilfesuch gemeldet hatten, von der Allgemeinbevölkerung unterscheiden, wurde die Online-Befragung durch eine zusätzliche Erhebung mit einer unabhängigen Stichprobe ergänzt.

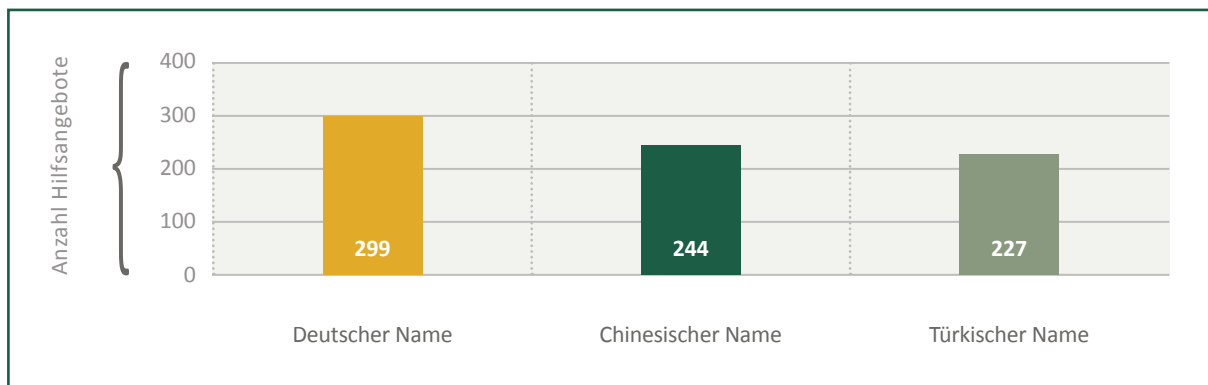
## Unterschiede im Hilfeverhalten

Insgesamt gingen in dem dreiwöchigen Beobachtungszeitraum auf 1.980 Hilfesuche 769 Rückmeldungen mit einem Hilfsangebot per E-Mail ein. Das heißt, von allen Hilfesuchen erhielt im Durchschnitt ungefähr jedes dritte ein Hilfsangebot. Zwischen den verschiedenen Varianten der Gesuche zeigten sich jedoch teilweise deutliche Unterschiede: Obwohl alle Varianten in genau gleicher Anzahl aufgehängt worden waren, antworteten 299 der Hilfsangebote auf ein Hilfesuch von „Angelika Schneider“, 244 auf ein Hilfesuch von „Xiu Ying Wang“ und 227 auf ein Hilfesuch von „Ayse Yilmaz“. Die Zahl der Hilfsangebote für die fiktive Person Angelika Schneider war somit signifikant höher als jene für die fiktiven Personen namens Xiu Ying Wang und Ayse Yilmaz (siehe Abb. 1).

---

<sup>1</sup> Weil die Ergebnisse vergleichbar bleiben sollten, wurden ausschließlich weibliche Namen gewählt. Hierbei spielte auch die Überlegung eine Rolle, dass Frauen tendenziell als vertrauenswürdiger eingeschätzt werden. Jedoch zeigte sich in einer anschließenden Online-Studie, dass das Geschlecht der hilfesuchenden Person eine untergeordnete Rolle spielte.

**Abbildung 1: Rückmeldungen nach ethnischer Herkunft**



Eine nähere Betrachtung der Rückmeldungen zeigt allerdings, dass es eine zu schnelle Schlussfolgerung sein könnte, von rassistischer Diskriminierung zu sprechen. Die Ergebnisse weisen eher auf die Bevorzugung der eigenen Gruppe als auf die Benachteiligung und Abwertung von Fremdgruppen hin. Während zum Beispiel Helfer\*innen mit deutschem Namen besonders häufig auf ein Hilfesuch von „Angelika Schneider“ antworteten, meldeten sich Helfer\*innen mit türkischem Namen überzufällig häufig bei „Ayse Yilmaz“. Helfer\*innen mit chinesischem Namen kamen kaum vor, was aufgrund der Bevölkerungszusammensetzung in Deutschland wenig verwunderlich ist.

Aus den Ergebnissen der Nachbefragung konnten außerdem Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welche Personen sich auf das Hilfesuch gemeldet hatten: 71 Prozent der Helfer\*innen waren weiblich, das mittlere Alter betrug 33 Jahre und die Mehrheit gab an, in Teilzeit zu arbeiten oder zu studieren. Unter den befragten Teilnehmer\*innen konnten mithilfe des Fragebogens darüber hinaus vergleichsweise hohe Empathiewerte gemessen werden. Dies legt nahe, dass es zwei wichtige Grundvoraussetzungen für solidarisches Verhalten gibt: Zum einen spielt die Fähigkeit, sich empathisch in die Situation anderer hineinzusetzen, eine wichtige Rolle. Zum anderen müssen bestimmte Rahmenbedingungen wie zeitliche Flexibilität gegeben sein, um helfen zu können.

Das Deutsche Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) baut zwischen 2020 und 2022 ein Rassismusmonitoring auf. Ziel des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors (NaDiRa) ist es, rassistische Einstellungen und rassistisches Handeln zu erfassen, sichtbar zu machen sowie Strukturen und Wirkungsweisen herauszuarbeiten. Um die Rassismusforschung in Deutschland mit qualitativen und quantitativen Daten zu stärken, wurde im Frühjahr 2020 innerhalb der DeZIM-Forschungsgemeinschaft ein Ideenauftrag für Kurzprojekte gestartet. Unter Berücksichtigung der Prämissen von zivilgesellschaftlicher Einbindung, der Einhaltung wissenschaftlicher Standards, Perspektivvielfalt und multimethodischem Vorgehen wurde das Projekt „Solidarität mit allen? Intergruppen-Hilfeverhalten in Zeiten von Corona“ entwickelt und im Herbst 2020 durchgeführt.

[www.rassismusmonitor.de](http://www.rassismusmonitor.de)

#### IMPRESSUM

**Herausgeber:** Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung DeZIM e.V. | Mauerstraße 76 | 10117 Berlin | +49 (0)30 804 928 93 | [presse@dezim-institut.de](mailto:presse@dezim-institut.de) | [www.dezim.de](http://www.dezim.de) | **Verantwortlich:** Prof. Dr. Naika Foroutan, Prof. Dr. Frank Kalter, Prof. Dr. Andreas Blätte | **Autor\*innen:** Lara Aithal, Hannah Arnu, Susanne Veit, Ralf Wölfer, Ruta Yemane, Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM-Institut); Jonas Rees, Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) und Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ), Universität Bielefeld | **Layout:** [neonfisch.de](http://neonfisch.de) | **Druck:** [umweltdruck.berlin](http://umweltdruck.berlin)

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend